Abonnementspreis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 9.—.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannesgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 1.
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Insertionspreis
Die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Inserate:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Sonn- und Festtags früh 9 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Inserate sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig

№ 263. **Dienstag** den 24. Mai 1892. **86. Jahrgang**

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Anläßlich der am 26. dieses Monats stattfindenden Enthüllung des Mendelssohndenkmals wird an genannten Tage vom Vormittags 10 Uhr bis nach beendeter Feierlichkeit

die **Beethoven-Straße** von der Carola-Brücke bis zur Grassi-Straße,
die **Mozart-Straße** von der Albert-Brücke bis zur Grassi-Straße und
die zwischen der Mozart- und Beethoven-Straße gelegene Strecke der **Simson-Straße**

für allen Fahrverkehr gesperrt. Die Anfahrt zu dem nach der Feierlichkeit stattfindenden Concert kann während dieser Zeit nur am Westportal des Concerthauses erfolgen.

Leipzig, am 21. Mai 1892.

Der Rath und das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. In Stellvertretung: Dr. Schmid.

D. R. 1809.

Bekanntmachung.

Die Abpflasterung der **Wintergartenstraße** und der von der Wintergartenstraße bis an den Eingang zum Dresdner Bahnhofe gelegenen Strecke der **Bahnhofstraße** soll an einen Unternehmer vergeben werden.

Die Bedingungen für diese Arbeiten liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, 2. Stockwerk, Zimmer Nr. 23, aus und können da eingesehen oder gegen Entrichtung der Gebühren im Betrage von 50 ₰, welche auch in Briefmarken eingesendet werden können, entnommen werden.

Den unberücksichtigt gebliebenen, aber rechtzeitig aufgetretenen Bewerbern wird diese Gebühr wieder zurückerstattet, wenn dieselbe innerhalb 8 Tagen nach Bekanntmachung der erfolgten Vergebung zurückverlangt wird.

Bezügliche Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Asphaltirung der Wintergartenstraße"
versehen ebendaselbst, und zwar bis zum **31. dieses Monats** 5 Uhr Nachmittags einzureichen.

Der Rath behält sich das Recht vor, sämmtliche Angebote abzulehnen.

Leipzig, den 21. Mai 1892.

Des Rathes der Stadt Leipzig
Straßenbau-Deputation.

Ia. 2807.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurde laut hier erstatteter Anzeige:

1) eine **Cylinderuhr** von Tombak, stark vergoldet, inwendig graviert: „Dr. Vola, München a/I Mühl, 26./11. 1868", am 16. d. M.;
2) eine **silberne Damen-Cylinderuhr** mit gravirter Rückseite und Schildchen darauf, einem Riß auf dem Zifferblatt und anhängender kurzer Doublekette mit Knebel und Quaste, am 18. d. M.;
3) ein **Sommerüberzieher**, getragen, von dunkelgrau meliertem, braungestreiftem Stoff, mit Steppfragen und Steppfenkel, einer Reihe dunkler Hornknöpfe, verdeckter Patterie, schwarzgewollenem Schoß- und gelblichem Kernsiatter, am 17. d. M.;
4) ein **schwarzer Frack**, fast neu, mit befetzten Stoffkenkel, am 14. d. M.;
5) **circa 6 m hellgrauer Sommerstoff, circa 12 m mittelgrauer Sommerstoff, 8—9 m graublau carrirter Sommerstoff und 18 m mittelgrauer Winterstoff**, am 15. d. M.;
6) **2 Deckbetten** von rothem Inlett und **2 Unterbetten** mit roth- und weißgestreiftem Inlett, Anfang October v. J.;
7) **ein Sack Zucker**, 100 kg schwer, signirt: „F. S.", **eine Kiste Würfelzucker**, signirt: „F. S. 180", und **ein Säckchen Kaffee**, signirt: „F S. 2312", Anfang dieses Monats;
8) **ein Handwagen**, vierräderig, dunkelbraun gestrichen, mit Kastenaufsatz, am 1. December v. J.;
9) **ein Handwagen**, vierräderig, mittelgroß, braungestrichen, mit Kastenaufsatz und der Firma „F. Schmidt, Eutritzsch" seine Stromleiste fehlt, am 19. d. M.;
10) **ca. 150 Stück Herrfelle**, zugerichtet, seit December v. J.;
11) **zwei Rindviertel** — Hinterthelle — **ca. 115 Kilo schwer**, eins derselben mit dem eingeschnittenen Zeichen „E. M.", am 4. und begw. 5. d. M.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Gegenstände oder über den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 23. Mai 1892.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
In Stellvertretung: Dr. Schmid. B.

Bekanntmachung.

Verloren gegangen sind die **Arbeitsbücher**
des Handarbeiters **Carl Emil Irmler**, geb. 16./5. 1872 in Dortmund (Preußdorf 1888);
des Conditorlehrlings **Georg Arthur Christelius**, geb. 29./4. 1874 in Leipzig (Leipzig 295/1888);
der Arbeiterin **Emma Louise Martha Knackfuß**, geb. 22./8. 1874 in Leipzig (Leipzig 359/1889);
des Malergehilfen **August Christian Heinrich Schönfeld**, geb. 8./5. 1873 in Altona (Leipzig 627/1887);
des Arbeitsburschen **Ernst Emil Schönbrodt**, geb. 26./6. 1876 in Sellerhausen (Sellerhausen 99/1890);
des Lithographiegehilfen **Friedrich Adolf Müller**, geb. 6./11. 1873 in Sprendlingen (Sprendlingen 1887);
des Zimmerlehrlings **Karl Alexander Kühne**, geb. 4./2. 1875 in Neubulz (Connewitz 15/1889);
des Schlosserlehrlings **Friedrich Ferdinand Wilhelm Bär**, geb. 27./10. 1874 in Leipzig (Leipzig 656/1889);
des Maurergehilfen **Georg Otto Hugo Jähne**, geb. 22./9. 1871 in Kleinzschocher (Kleinzschocher 44/1886);
des Maurergehilfen **Carl Max Otto Winkler**, geb. 8./2. 1872 in Eisdorf (Eisdorf 248/1888);
des Dreherlehrlings **Carl Heinrich Conrad**, geb. 21./9. 1876 in Leipzig (Leipzig 1048/1891);
der Näherin **Martha Henning**, geb. 23./1. 1874 in Neuruhlsdorf (Thonberg 1888);
des Malerlehrlings **Julius Hermann Börsch**, geb. 24./8. 1874 in Lößnig (Lößnig 2/1888);
des Uhrmacherlehrlings **Friedrich Wilhelm Schade**, geb. 14./4. 1875 in Connewitz (Connewitz 5/1889);
des Bauhandwerkers **Max Scheffler**, geb. 5./11. 1872 in Plauen (Plauen 1887);
des Maurergesellen **Johann August Schulze**, geb. 17./7. 1872 in Schleußig (Leipzig 4226/1891);
des Arbeitsburschen **Rudolph Otto Schuh**, geb. 18./9. 1874 in Neubulz (Leipzig 883/1889);
des Kürschnergesellen **Georg August Leckelt**, geb. 7./9. 1872 in Münsterberg (Reiße 1888);
des Hingmergesellen **Otto Hermann Bachmann**, geb. 24./9. 1875 in Kaschelbora (Meißen-Land 1889);
des Tischlerlehrlings **Adrian August Hermann Baudewynd**, geb. 1./12. 1874 in Neukönneritz (Leipzig 2213/1889);
des Schlosserlehrlings **Franz Richard Jäge**, geb. 7./1. 1876 in Paunsdorf (Leipzig 902/1890) und
des Arbeiters **Hermann Max Schwarze**, geb. 20./7. 1872 in Lindenau (Lindenau 223/1887).

Wir bitten, diese Arbeitsbücher im Auffindungsfalle Reichsstraße 2, Erdgeschoß abzuliefern.

Leipzig, am 20. Mai 1892.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Trömlin. Petzoldt.

Das Studentenfest in Nancy.

In den Tagen vom 5. bis zum 8. Juni wird in Nancy ein Studentenfest abgehalten werden, zu welchem alle Universitäten mit Ausnahme der deutschen Einladungen erhalten haben und welches Carnot und Loubet, der französische Ministerpräsident, durch ihre Anwesenheit verherrlichen werden. In einem Schreiben, welches der allgemeine Studentenverein in Nancy an eine Anzahl Elsässer und Lothringer gerichtet hat, wird als ein Hauptzweck des Festes hervorgehoben, die elsaß-lothringische Universität Nancy zu vertreten, welche der deutschen Universität Straßburg gegenüber groß und stark gemacht werden solle.

Dieses Fest hat somit in erster Linie eine deutschfeindliche Bedeutung, welche durch die Anwesenheit des Präsidenten der Republik und des Ministerpräsidenten noch eine wesentliche Verschärfung erhält. Die Veranstaltung ließe sich durch den Uebermuth der Unternehmer erklären und entschuldigen, aber dazu ist die Sache doch zu ernst, als daß sich die beiden Hauptvertreter der französischen Republik daran amtlich betheiligen könnten, ohne zu Betrachtungen zu führen, welche für die Franzosen nicht günstig sind. Als die Universität Montpellier vor zwei Jahren ihr 600jähriges Bestehen feierte, nahmen auch deutsche Professoren an dieser Feier Theil, und es ist noch in frischer Erinnerung, welche Huldigungen dem Professor Helmholtz in Montpellier dargebracht wurden. Diese Kundgebung trug keinen politischen Charakter, sie war lediglich eine freiwillige Gunstbezeugung, welche die Vertreter der Naturwissenschaft einem berühmten Collegen gewährten. Selbst der Chauvinismus hat daran nichts auszusetzen vermocht, und wenn er es hier und da dennoch versucht hat, so ist er bald von den Franzosen selbst in seine Schranken gewiesen worden.

Die Kunst wird in Frankreich nicht mit demselben Maße gemessen wie die Wissenschaft, die französischen Maler, welche trotz der an sie gerichteten Einladung der internationalen Kunstausstellung in Berlin fern blieben, haben damit bewiesen, daß sie unter dem Banne bestimmter unklarer Empfindungen des französischen Volkes stehen, welche ihnen verwehren, dem Zuge ihres Herzens Folge zu leisten. Auch musikalische Aufführungen haben in Frankreich unter politischen Rücksichten zu leiden, wie die Vorgänge bei den ersten Aufführungen der Oper Lohengrin in Paris bewiesen. Die französische Logik lautet: Weil wir im letzten Kriege gegen Deutschland besiegt worden sind, dürfen wir uns weder an Ausstellungen der bildenden Kunst in Deutschland betheiligen, noch bedeutenden musikalischen deutschen Werken bei uns die ihnen gebührende Beachtung widmen. Dieser Standpunct mag so thöricht und engherzig sein, wie er wolle, er ist in Frankreich als berechtigt anerkannt, und mit dieser Thatsache müssen wir rechnen.

Die Studenten in Nancy gehen noch einen Schritt weiter, sie lassen die eigentliche Aufgabe der Universitäten, als die Förderer des Fortschritts der Menschheit in der Erkenntniß der Wahrheit zu dienen, gänzlich außer Betracht, sie ziehen es vor, die äußerliche Stellung einer französischen Universität der benachbarten deutschen gegenüber zur Geltung zu bringen. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn die französischen Studenten in Nancy ihren Ruhm darin suchten, diese Universität zur höchsten wissenschaftlichen Blüthe zu entwickeln, so daß auch die deutschen Universitäten dadurch in Schatten gestellt würden. Aber davon ist nichts zu spüren, unter groß und stark scheinen die Studenten in Nancy nur die Macht der Zahl von Leuten anzusehen, welche in Nancy ihre Studien betreiben, und den Glanz von Festlichkeiten, durch welchen der Name der Universität in der Welt bekannt gemacht wird.

Man erinnert sich dabei der Vorgänge in Prag während der böhmischen Landesausstellung, wo französische Studenten von czechischen mit Begeisterung auf dem Bahnhof empfangen wurden, und der Gedanke liegt nahe, daß die Studenten von Nancy durch ihr Auftreten bei dem gegenwärtigen Anlaß sich für die in Prag genossene Gastfreundschaft erkenntlich erweisen wollten. Das Fest in Nancy hat einen starken Fuchtengeruch, man fühlt sofort die russisch-französische Verbrüderung heraus. Natürlich sind die österreichischen und italienischen Universitäten in die Einladung mit einbegriffen worden. Wohin sollten sich denn die Herren in Nancy wenden, wenn sie ihr Fest einigermaßen international gestalten wollen? Sie können sich doch nicht allein auf Petersburg, Moskau und Charkow beschränken, denn auf Dorpat werden sie trotz der Zugehörigkeit zu Rußland nicht allzu großes Gewicht legen. Aber auch abgesehen vom Deutschen Reiche, giebt es deutsche Universitäten wie Wien, Zürich, das obengenannte Dorpat, und an den amerikanischen Universitäten finden auch deutsche Lehrer die ihnen gebührende Beachtung.

Das geplante Fest in Nancy regt ganz ohne Rücksicht auf die Taktlosigkeit des dortigen allgemeinen Studentenvereins die Frage an, ob es jungen Leuten, welche ihre wissenschaftliche Ausbildung fördern wollen, ziemt oder auch nur gestattet werden darf, auf eigene Hand eine politische Kundgebung zu veranstalten, durch welche die nationalen Gegensätze verschärft, und die internationalen Beziehungen verändert oder behindert werden können. An und für sich betrachtet, wäre gegen die Einladung des Studentenvereins an die Commilitonen in der ganzen civilisirten Welt nichts einzuwenden, wenn keine Ausnahme gemacht worden wäre. Jeder Eingeladene hätte dann freie Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Einladung gehabt, und von der Sache wäre nicht mehr Aufhebens gemacht worden, als sie verdient, es wäre ein Studentenfest geblieben, um das sich die politische Welt nicht zu kümmern hätte. Durch den Ausschluß der deutschen Studenten und durch besondere Hervorkehrung des Gegensatzes zwischen Nancy und Straßburg hat das Fest aber eine politische Bedeutung gewonnen, und diese ist weit über Gebühr gesteigert durch die Ankündigung, daß Carnot und Loubet dem Feste beiwohnen werden.

Die französische Regierung ist sonst durchaus nicht ängstlich in der Ergreifung von Maßregeln, welche ihr im Interesse der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern und der Beziehungen zu auswärtigen Mächten erforderlich scheinen. Boulanger hat der Rücksicht auf die Sicherheit der Republik weichen müssen, und Italien gegenüber hat Frankreich es an Rücksichtslosigkeit nicht fehlen lassen, um sich deste gefügiger gegen Rußland zu erweisen. Wenn es der französischen Regierung darum zu thun wäre, gute Beziehungen zu Deutschland zu pflegen, so würde sie entweder das Studentenfest in Nancy, von welchem die deutschen Universitäten ausgeschlossen sind, verboten, oder es wenigstens nicht durch die Zusage unterstützt haben, daß Carnot und Loubet dabei gegenwärtig sein werden.

Wir erkennen auch aus diesem Vorgange wieder, daß die Regierung in Frankreich nicht die Kraft besitzt, um herrschenden Strömungen erfolgreichen Widerstand zu leisten. So wenig Alfons XII. im Jahre 1884 in Paris gegen öffentliche Beleidigungen geschützt werden konnte, so wenig fühlt sich die gegenwärtige Regierung stark genug, um einem Unfug zu steuern, dessen Folgen gar nicht abzusehen sind. Wenn Nancy im Süden Frankreichs läge, dann könnte man die ganze Angelegenheit als unbedeutend mit Stillschweigen übergehen, aber da es unmittelbar an der deutschen Grenze liegt muß man denn doch sagen, daß derartige Kundgebungen die allergewöhnlichsten internationalen Rücksichten außer Acht lassen. Die französische Regierung ist seit einer Reihe von Jahren äußerlich bemüht, das gute Einvernehmen mit Deutschland aufrecht zu erhalten, aber es haben sich im Laufe der Zeit so viele Streitfälle ergeben, daß die ganze deutsche Besonnenheit dazu gehörte, um jene Fälle bisher noch immer zu einem Ausgleich zu bringen. Wenn Frankreich die Absicht hat, mit Deutschland in Frieden zu leben, so mag es auch sein Verhalten danach einrichten, wenn es schließlich darauf ankommt, ob die Studenten in Nancy es für angemessen halten, die Entscheidung über Krieg und Frieden in die Hand zu nehmen, dann ist die französische Regierung nur ein Schattenspiel, aber keine Einrichtung, die den Namen Regierung verdient.

XXII. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung.

I.

** Stettin, 21. Mai. Die Versammlung tritt um 6½ Uhr im Saale des Concert- und Vereinshauses zusammen. Herr Abgeordneter **Rickert** eröffnet die Versammlung. Oberlehrer Dr. Meyer-Stettin begrüßt dieselbe im Namen des vom nächsten Verbandes der Gesellschaft. Abgeordneter Rickert ist erfreut, auch im Osten einmal eine Versammlung abhalten zu können. Die Gesellschaft hat schwierige Tage hinter sich. Der Zug der Zeit war ihr nicht günstig. Die Lage der Gesellschaft hat sich gebessert, namentlich in finanzieller Beziehung. Obwohl die Ausgaben geringer geworden sind, sind die Leistungen nicht zurückgegangen. Vorträge hat die Gesellschaft halten lassen 1889: 106, 1890: 120, 1891: 134. Auch die Zahl der Mitglieder ist gewachsen. 1889 gehörten zu der Gesellschaft 792 Vereine und 2680 Personen, Ende 1891: 818 Vereine und 2792 persönliche Mitglieder. Die Gesellschaft hatte eine Einnahme von 36 547,25 ℳ, wovon den Verbänden und Zweigvereinen direct 17 187,12 ℳ zufließen. Die Centralstelle verfügt aus den Mitgliederbeiträgen nur über ca. 9000 ℳ jährlich. Davon werden für die Vorträge verwendet ca. 5500 ℳ, für die Zeitschrift des Vereins ca. 2500 ℳ. Die Verwaltungskosten der Centralstelle sind um ca. 6000 ℳ jährlich vermindert. Die Gesellschaft kann ihre Aufgaben nur ausdehnen, wenn die materielle Unterstützung eine größere wird. Leider ist in Deutschland die Opferwilligkeit für gemeinnützige Zwecke noch nicht so groß wie in anderen Culturstaaten. Die Ziele der Gesellschaft sind derartige, daß Jedermann, welchen Stande, welchem Glauben und welcher politischen Richtung er auch angehöre, sie unterstützen kann. Die öffentlichen Verhältnisse erfordern eine Fortführung der Schulbildung, und die Unwissenheit und Rohheit ist eine Gefahr für den Staat. In den Arbeiterkreisen ist die Meinung verbreitet, daß der „Bourgeois" dem Bildungsdrange des Arbeiters im Wege stehe. Das ist ein Irrthum. Es ist ein fernerer Irrthum der socialistischen Führer, daß die „Bourgeoisie" die Wissenschaft in den Dienst des Capitals stelle. Die Wissenschaft ist nur eine und darf nicht in den Dienst einer Partei gestellt werden. Unterricht und Lehre sollen parteilos sein. Redner richtet an alle Wohlhabenden den Appell, die Bildungsinstitute allgemeiner zu unterstützen, und weist hin auf die großartigen Opfer, die in England von Privatleuten für Bildungszwecke gebracht werden. Unsere Schule mag besser sein als die englische, aber in den Bestrebungen für die Bildung der erwachsenen Bevölkerung ist uns England voraus. Wir werden daher nicht müde werden, Alle zur Mitarbeit und Unterstützung aufzurufen, und hoffen, daß unser Ruf nicht erfolglos verhallt. (Lebhafter Beifall.)

Der zweite Vorsitzende, Herr Stadtrath **Möbel**-Berlin, giebt unter Bezugnahme auf den gedruckten Jahresbericht eine Uebersicht über die Thätigkeit der Gesellschaft. Die siebziger Jahre waren für die Gesellschaft eine Zeit des Aufschwunges, die achtziger Jahre eine Zeit des Rückganges, woran in erster Linie die sociale Kampfschaft waren. Nach Aufhebung des Socialistengesetzes hat auf der Seite unserer Gegner die ruhige Arbeit begonnen. In einer großen Zahl von Orten sind Arbeiterbildungsvereine entstanden, allerdings auf einem anderen Grundsatze. Interessant ist es, daß diese Vereine, z. B. auch die Arbeiterbildungsschule, sich unseren Bestrebungen mehr nähern. Das ist mit Freuden zu begrüßen. Um so rührriger wollen wir den Kampf aufnehmen. Auf die specielle Thätigkeit der Gesellschaft übergehend, theilt Redner u. A. mit, daß die Gesellschaft die „Wirthschaftlichen Lehren" von Fritz Koelle in 20 000 Exemplaren und eine Schrift über die Volksunterhaltungsabende in 3000 Exemplaren verbreitet hat. Die letztere Schrift hat den Anstoß zur allgemeinen Aufnahme der Volksunterhaltungsabende gegeben. Die segensreiche Veranstaltung verdient weitere Ausbreitung. Die Gesellschaft unterstützt die Centralstelle für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen mit 500 ℳ Jahresbeitrag. Ein großer Theil der Arbeit war dem Bibliotheksweesen gewidmet, worüber in einem besonderen Vortrage berichtet werden wird. Die Gesellschaft kommt weiter, und sie wird auch weiter kommen, wenn Alle, die unsere Ziele billigen, uns unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

Der Redner der Gesellschaft, Dr. **Pohlmeyer**-Berlin, kann von einem freien Vorwärtsdringen unserer Bestrebungen berichten, was allerdings nicht ziffernmäßig ausgedrückt werden könne. Einen lebhaften Anklang haben die Volksunterhaltungsabende gefunden, die ein socialer Kitt sind. Der Kaisergruß geht noch als hoher Geist durch unsere Bevölkerung und trennt die Gebildeten und Besitzenden von den Unbemittelten und Ungebildeten. Eine gleichbrennende Tagesfrage ist die Jugendfürsorge, die durch die Arbeiterschutzgesetzgebung in den Vordergrund getreten ist. Der Wanderredner könne Wahrheiten aussprechen, die ein Einheimischer nicht berühren dürfe, und trage Anregungen in die weitesten Bevölkerungsschichten. Darum sei es schwer zu begreifen, daß Jemand das Wanderrednerthum als einen Fluch der Bildungsvereine bezeichnete. Gerade die Wandervorträge sind das beste Mittel zur Verbreitung von Volksbildung, und es wäre sehr vernünftig, wenn die Gesellschaft mehrere Redner aussenden könnte. Dazu aber sind materielle Mittel erforderlich, und es ist daher auch eine Aufgabe des Redners, für die Beschaffung solcher bemüht zu sein und persönliche Mitglieder zu erwerben. Das ist dem Redner auch vielfach gelungen und auch sein Appell an die Besitzenden findet lebhaften Beifall.

Oberlehrer Dr. v. **Belde** berichtet über die Görlitzer Volksabende, die unter Theilnahme von Tausenden aus allen Bevölkerungsschichten abgehalten worden sind. Insbesondere empfiehlt Redner die von den Görlitzer Arbeitgebern in ihren Localen veranstalteten derartigen Abende.

Oberlehrer **Gärtner**-Breslau theilt dieselben Erfahrungen aus Breslau mit.

Der Vorsitzende Abgeordneter **Rickert** theilt den Rechnungsrevisionsbericht mit. Die Wahl der neuen Rechnungsrevisionscommission findet statt. In den Centralausschuß werden auf Vorschlag des Herrn Director Klein-Danzig mit einhelliger Zustimmung der Versammlung durch Acclamation hinzugewählt die Herren Oberbürgermeister Dr. **Baumbach**-Danzig, Director **Raydt**-Lauenburg a. E., Abgeordneter Gerichtsrath **Kalisch**-Lissa und Reichstagsabgeordneter Dr. **Rugo**-Stettin.

Das Wort nimmt darauf Generalsecretair J. **Tews**-Berlin zu seinem Vortrage über **Bedeutung, Organisation und Ausbreitung der Volksbibliotheken**. Derselbe führte Folgendes aus: Die Literatur eines Volkes ist der beste Gradmesser seiner Cultur, und die Civilisation der Massen läßt sich am besten danach beurtheilen, in welchem Umfange und in welcher Art sie Belehrung und Unterhaltung aus der Nationalliteratur schöpfen. In Deutschland sind zwar die Analphabetenziffern in den beiden letzten Jahrzehnten stark herabgegangen, bei den preußischen Recruten z. B. von 1871/72 bis 1889/91 von 3,42 Proc. auf 0,84 Proc., aber „lesen" im eigentlichen Sinne des Wortes können viele Hunderttausende noch nicht. Zu ihnen spricht noch kein Buch, sie stehen dem geistigen Nationalgut noch fern. Durch Verbesserung des Volksunterrichts, einschließlich der Fortbildungsschule, wird auch ihnen der Zugang zu dem Schrifttum der Nation geöffnet werden. Unter den Lesenden greift ein großer Theil nach der Schundliteratur, zum Theil, weil ihre geringe geistige Entwickelung die bessere Literatur ihnen verschließt, zum Theil, weil die Colportage gerade in der Verbreitung minderwerthiger Schriften sehr eifrig ist. Uebergehend zu der Frage: Was können die Mitglieder der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, die Bildungs-Vereine wie die persönlichen Mitglieder für die Sache der Volksliteratur thun? führt Redner aus, daß es an guten unterhaltenden Volksschriften in Deutschland nicht fehle, die belehrende Literatur aber im Vergleich zu derjenigen anderer Völker, z. B. den englischen naturwissenschaftlichen Volksbüchern, zu wünschen übrig lasse. Die beste Förderung der Literatur bestehe darin, daß man fürs Haus, für die Vereine und die Volksbibliotheken das Gute kaufe und so das buchhändlerische und geistige Capital mobil mache. Die Versorgung der Gesammtbevölkerung mit unterrichtenden, allen Bedürfnissen gerecht werdenden Lesestoff sei nur möglich auf dem Wege der Volksbibliotheken. Allerdings werden die Volksbibliotheken, wie Redner an einem umfangreichen Zahlenmaterial beleuchtet, sehr ungleich stark benutzt; aber der Grund liegt nicht darin, daß man das Institut dort, wo die Benutzung eine geringe ist, als ein an sich und für sich verfehltes betrachtet, sondern an Mängeln in der Organisation und Verwaltung derselben, deren Abstellung angebahnt werden müsse. Bei der Aufbringung der Mittel kommen in erster Linie die Gemeinden, ferner Vereine, Private, in einzelnen Fällen auch der Staat in Betracht. Was die Gemeinden in Deutschland für diesen Zweck opfern, erscheint geringfügig gegenüber der Aufwendung in Frankreich, England und Nordamerika. Auch die Opferwilligkeit von Privatpersonen ist nach den vorliegenden Zahlen dort größer. In Deutschland haben in erster Linie die Bildungsvereine, unterstützt von den wirthschaftlichen Verbänden, die Volksbibliotheken begründet. Von Staats wegen sind u. A. im Königreich Sachsen, in Sachsen-Altenburg, Sachsen-Gotha, Anhalt und Württemberg Unterstützungen gewährt worden. Die Bedeutung der öffentlichen Bibliotheken müsse man allen Kreisen des Volkes nahe bringen, damit alle sie benutzen und unterstützen; dann werden auch die Herzen und die Hände sich öffnen. Von den 19½ Millionen Mark, die in 4 Jahren (1886, 87, 88 und 90) in Preußen für kirchliche, unterrichtliche und medicinische Zwecke geschenkt und vermacht sind, sei den öffentlichen Bibliotheken anscheinend nichts zugeflossen, während in England und Nordamerika in einem Jahre Millionen Dollars hergegeben wurden. Für die Einrichtung neuer und die Umgestaltung bereits bestehender Bibliotheken macht Redner eingehende Vorschläge.

Der vorgerückten Zeit wegen wird die Debatte über den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag vertagt, und es nimmt Herr Dr. Meyer das Wort zu seinem Vortrag über die Wichtigkeit der Projectionsanschauung für den Unterricht und die Belehrung, in welchem derselbe Folgendes ausführte: Vor zwei Monaten feierten wir den 300jährigen Gedenktag des Amos Comenius, jenes seinem Manuel, der zuerst gegenüber der verfehlten und unfruchtbaren Unterrichts- und Erziehungsweise seiner Zeit das naturgemäße Princip des anschaulichen Unterrichts geltend machte. Aber es ging ihm wie weiland Moses, der das gelobte Land nur von ferne sah. Kein Geringerer als der große Philosoph Kant mußte erst der Welt beweisen, daß alle unsere Begriffe aus der Anschauung entstammen, daß Begriffe ohne Anschauung leer, allerdings aber auch Anschauungen ohne Begriffe „blind" sind. Und gleich nach ihm trat Pestalozzi auf, der Vater und Begründer des Anschauungsunterrichts, der Mann, auf dessen Schultern die heutige Volksschule steht. Seitdem ist nun der anschauliche Unterricht in den weitesten Kreisen, und nicht nur in Deutschland, zur Geltung gekommen, am meisten allerdings in den Volksschulen, weniger in den höheren Schulen. Aber auch hier hat er namentlich durch die neuen Verordnungen dieses Jahres eine viel größere Ausdehnung erlangt. Das Zeichnen, die Bildung der Anschauung durch Auge und Hand, ist erheblich vermehrt, der abstracte Grammatik-Unterricht weicht der mündlichen Uebung, der Anschauung des Ohres, dem lebendigen Sprechen und Hören, die Mathematik geht ebenso wie die Naturwissenschaften mit dem Zeichnen Hand in Hand. In der Geschichte wird auf eine anschauliche Anregung des Schauplatzes der Ereignisse viel mehr Gewicht gelegt als auf das Jahlengerippe, welches vorhem als unentbehrliche Grundlage erachtet wurde. Das Hauptgewicht ist auf die vaterländische und namentlich auch auf die Culturgeschichte gelegt, welche beide bisher nicht genügend berücksichtigt wurden. Darum wird denn auch der Gebrauch charakteristischer Abbildungen verlangt — und was könnte das wohl Anderes sein als die Denkmäler und Bilder der Herrscher, die Ruinen und erhaltenen Bauten der Vergangenheit, die Kunstwerke verschiedener Zeiten und Völker? Zum geographischen Unterricht soll die Anschauung der Formen und räumlichen Verhältnisse der Erdoberfläche, diese Grundlage alles erdkundlichen Unterrichts, nicht mehr blos durch Zeigen und Reden an der Karte, sondern durch die zeichnende Selbstthätigkeit der Schüler unter Vorgang des Lehrers als sicheres Eigenthum erworben werden, namentlich aber die des engeren und weiteren Vaterlandes, das uns ja am nächsten liegt; die Entwickelung der geographischen Grundbegriffe aus dem

SLUB
Wir führen Wissen.